

Wirtschaft

Geht's dem Mitarbeiter gut, geht's der Firma gut

Die Zukunft der Arbeit liegt in der intensiveren Nutzung der Mitarbeiterkreativität. Gleichzeitig soll die dazu nötige Balance zwischen Privatleben und Arbeit gefördert und Arbeitszeit so zur nebensächlichen Komponente werden. Doch der österreichischen Wirtschaft fehlt es noch an Umsetzungsfantasie.

Klaus Lackner

In der Arbeitswelt soll kein Stein auf dem anderen bleiben. Und in Österreich schaut die arbeitspolitische Dreifaltigkeit in Form der Sozialpartnerschaft, wie beim seit Jahren prophezeiten und derzeit eskalierenden Facharbeitermangel, nur zu. Die heute geforderten Maßnahmen hinsichtlich einer vernetzten globalisierten Wirtschaft sind grenzenlose oder zumindest auf das Bundesgebiet beschränkte Mobilität von Arbeitskraft, die Einbindung der erfahrenen älteren Generationen sowie die massive Förderung von Kreativität – alles Punkte zur einzig möglichen Steigerung der Produktivität unserer Wissensgesellschaft.

Harry Gatterer, Zukunftsforscher der Kufsteiner Lifestyle Foundation und Autor der Studie *Zukunft der Arbeit*, präsentierte sein Werk im Rahmen der Alpbacher Wirtschaftsgespräche und fasst das Ideenumsetzungspotenzial in Zahlen: „Beamte haben rund sechs Ideen pro 100 Mitarbeitern pro Jahr, Banken zwölf, Unternehmen der IT-Branche 60 und dienstleistungsorientierte Unternehmen 100. Die Hälfte davon wird auch umgesetzt. Absolute Spitzenreiter stellen Unternehmen mit 1000 Ideen pro 100 Mitarbeitern pro Jahr bei einer Durchführungsquote von 80 Prozent dar.“ Für österreichische Unternehmen sei es extrem wichtig,



Traum oder Albtraum: Die Arbeit verfolgt Mitarbeiter in den Privatbereich. Diese sollen lernen abzuschalten. Foto: Bilderbox.com

dieses oft verkannte Potenzial zu nutzen. „Heute diskutiert man über den Facharbeitermangel. In fünf bis zehn Jahren wird sich alles um die Kreativität drehen“, meint Zukunftsforscher Gatterer. Und nicht nur große Unternehmen müssen sich dieser neuen Herausforderung stellen. Immer mehr

Mittelständler richten sich international aus und sind damit konfrontiert.

Die Befragungsergebnisse der im Auftrag von Microsoft durchgeführten Studie: Für 86 Prozent der 60 befragten namhaften Unternehmer und Führungskräfte hat die Vernetzung der Wirtschaft die größte Be-

deutung, an zweiter Stelle liegt Mobilität (75 Prozent), dicht dahinter mit 74 Prozent folgt das Thema Generationen. „Die Studie belegt, dass die Basis unseres heutigen Wohlstands nicht die Grundlage des Wohlstands der Zukunft sein wird“, zeigt sich Franz Kühmayer von Microsoft Österreich, Herausgeber der Studie, überzeugt. „Wir werden unser Verständnis von Produktivität neu definieren müssen, denn für den Standort Österreich werden Innovation und Kreativität entscheidend sein. Wie in der Spitzengastronomie wird für die gesamte Wirtschaft gelten, dass es nicht um größere Portionen geht, sondern um bessere Rezepte.“

Die Balance fördern

Die Zukunftsstudie anlässlich des Wirtschaftsforums in Alpbach war willkommener Impulsgeber für den Arbeitskreis „Work-Life-Balance: Ziel oder Widerspruch“. „Die Ergebnisse belegen: Es geht künftig um den Austausch von Wissen und Fähigkeiten zwischen Jung und Alt – etwa zum Thema Frauengleichstellung, Umgang mit der Mobilität oder generationsübergreifendes Lernen und Zusammenarbeiten. Für uns ist daher die Zukunft der Arbeit eine Frage der Zukunft der Bildung. Wir werden zu diesem Thema auch im Laufe der kommenden Monate weitere wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Aktivitäten als Impulse setzen“,

erklärt Kühmayer. Gefragt sind vor allem neue Förderungen der Mitarbeiter. Wolfgang Katzian, Vorsitzender der Gewerkschaft Privatangestellter (GPA): „Wir haben zum Beispiel bereits einige Sabatical-Regelungen in Kollektivverträgen einarbeiten können.“ Doch dem Umstand, dass Verträge der Sozialpartner und die Gesetzgebung der Arbeitsrealität nur einen Rahmen geben können, konnte der Großteil der Diskutanten zustimmen.

Christine Marek (ÖVP), Staatssekretärin im Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, fordert eine Verankerung der Work-Life-Balance in der Unternehmenskultur. „Es ist wichtig, individuelle Lösungen mit Mitarbeitern zu finden. Zwei, drei Arbeitsmodelle sind zu wenig“, weiß Markus Posch, Personal- und Innovationsvorstand bei Philips, aus eigener Erfahrung. Dass in Österreich viel und lange arbeiten noch immer das Maß der Dinge ist, zeigt sich laut Marek allzu oft. „Leistung lässt sich heute einfach nicht mehr in Arbeitszeit ausdrücken. Das müssen Manager wie Mitarbeiter erkennen und leben lernen“, bringt Posch die Situation auf den Punkt.

Die Wirtschaft ist gefordert, den nächsten Schritt nicht nur aus der Entfernung zu betrachten, sondern auch zu handeln. Ansonsten droht Österreich, Schlusslicht der europäischen und internationalen Arbeitsmarktpolitik zu werden.

smart systems
from Science to Solutions

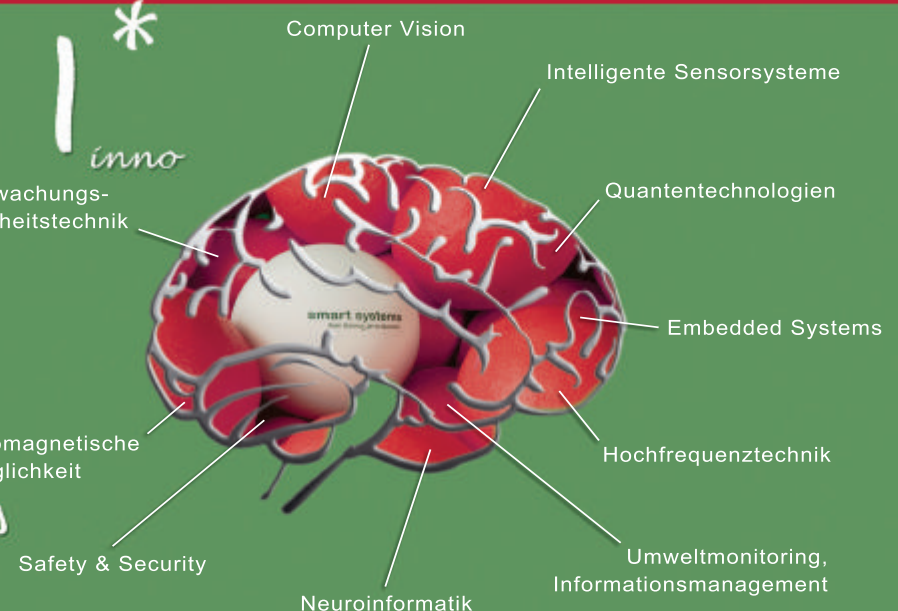
Research and development
Licensing new technologies

Wir haben die Formel !

$$(F \& E) + I_{ind} = I_{inno}^*$$

$$I_{inno} + M = B$$

* FORSCHUNG + INDUSTRIE = INNOVATION
INNOVATION + MARKT = BUSINESS



Austrian Research Centers GmbH - smart systems Division - 1220 Vienna, Austria - +43 (0) 50550 - 4100 - www.smart-systems.at